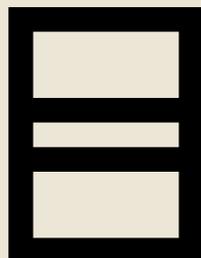


AGORA UND HUMBOLDT-FORUM

INHALTSKONZEPT

Juni 2013

Martin Heller, Berlin



INHALT

| | | |
|-------|--|----|
| 1. | Vorbemerkungen | 4 |
| 2. | Das Leitbild | 6 |
| 3. | Der Ort | 7 |
| 4. | Die Museen | 12 |
| 5. | Die weiteren Partner | 15 |
| 5.1. | Die Humboldt-Universität zu Berlin | 15 |
| 5.2. | Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin | 16 |
| 6. | Die Veranstaltungen | 17 |
| 6.1 | Räume | 17 |
| 6.2 | Themen | 20 |
| 7. | Das Berliner Modell | 25 |
| 8. | Das Publikum | 27 |
| 9. | Das Humboldt Lab Dahlem | 30 |
| 10. | Organisation und Termine | 38 |
| 10.1. | Betriebskonzept | 38 |
| 10.2. | Nächste Schritte | 40 |
| 10.3. | Grobtermine | 41 |



Das Humboldt-Forum ist ein Projekt vieler Köpfe und Hände. Ich bedanke mich für eine Fülle von Gesprächen, Ideen und Hilfen sowie für großes Vertrauen.
— Martin Heller

1. VORBEMERKUNGEN

Das vorliegende Inhaltskonzept Agora und Humboldt-Forum ist das Ergebnis einer Arbeit, die weit mehr umfasste als eine Konzeptentwicklung im herkömmlichen Sinne. Sie begann mit intensiven Überlegungen zu einem möglichen Veranstaltungsprogramm in jenem Teil des neu erbauten Berliner Schlosses, der als Agora für viele den Wesenskern des zukünftigen Humboldt-Forums enthält, und führte zur letztlich weit bedeutsameren Vorstellung und Organisation eines Ganzen, dessen unglaubliche Stärke im Miteinander unterschiedlicher, aber sich ergänzender und gegenseitig stimulierender Partner und Aktivitäten liegt.

Bewusst nimmt das neue Logo des Humboldt-Forums dieses Ganze auf: im stilisierten Grundriss des Schlosses, der zugleich die Prägnanz eines fremdartigen Zeichens ausstrahlt. Diese Dachmarke lenkt den Blick auf das im Entstehen begriffene Kulturzentrum als konkreten Ort, sichtbar auch auf der seit kurzem zugänglichen neuen Website (www.humboldt-forum.de).

Bei der Arbeit für das Inhaltskonzept ging es demnach nie um bloß theoretische Klärungen und Vorschläge. Wesentlich waren immer die Verlebendigung und die Umsetzbarkeit dieser Vorstellungen. Denn die inhaltliche Profilierung des Humboldt-Forums muss mit den realen Erfahrungen einer institutionellen Praxis einhergehen, und sie muss von allen Beteiligten einvernehmlich getragen werden, um ihre Kraft auch tatsächlich entfalten zu können.

Die Zahl der Beteiligten ist im Laufe dieser Arbeit glücklicherweise ständig gewachsen und hat zu einer breit gefächerten Konzeption geführt. Deshalb sind die einzelnen Elemente des Inhaltskonzepts nicht nur untereinander, sondern auch mit weiteren Prozesswirklichkeiten des Humboldt-Projekts eng verknüpft. Taktgeber dafür ist natürlich der Bau, dessen Grundsteinlegung zu einem Zeitpunkt erfolgt, an dem die Planung schon weit vorangeschritten ist und jede inhaltliche Arbeit mehr oder weniger sichtbar mitformt.

Vor solchem Hintergrund lässt sich nun zusehends die kulturelle und kulturpolitische Dimension des Humboldt-Forums fassen. Als Einrichtung bringt es mehr denn je alle Voraussetzungen mit, um wegweisende Maßstäbe zu setzen. Dafür braucht es jedoch eine konzeptionelle Grundlage, die ohne überflüssiges Pathos, aber in präziser und überzeugender Abstimmung sämtlicher Elemente des Ganzen neue und zukunftsweisende Arbeitsmöglichkeiten eröffnet.

Diese Grundlage liegt jetzt vor und verlangt den Mitwirkenden eine Haltung ab, die immer und überall die Inhalte ins Zentrum stellt. Natürlich kann und will sie dabei nicht alle offenen Fragen beantworten, die das Humboldt-Forum sechs Jahre vor seiner Eröffnung aufwirft. Aber: Das Inhaltskonzept Agora und Humboldt-Forum liefert eine Reihe entscheidender Setzungen, die nicht mehr hintergangen werden

können und Gewähr dafür bieten, dass den zu Recht hohen Erwartungen und Ambitionen schon jetzt nachgelebt wird.

Darunter die wichtigste: Das Humboldt-Forum ist ein Ort der gegenständlichen, der materiellen Kultur und jener Konkretion, die damit einhergeht. Hier treffen Themen auf Objekte, und umgekehrt, ermöglicht durch die Dichte und Exzellenz der unterschiedlichen Sammlungen in diesem Haus wie auch durch die Interessen und die besondere Arbeitsweise derer, die sie betreuen und nutzen. Was unter anderem bedingt, dass die Sammlungen am Humboldt-Forum kontinuierlich weiter geführt und in die Gegenwart des 21. Jahrhunderts hinein erweitert werden müssen, um ihre Aufgabe überzeugend wahrnehmen zu können.

Auf solche Weise können aus der Erfahrung gelebte Gegenwart heraus Fragen an die Sammlungen gestellt und Themen entwickelt werden; es werden sich aber auch umgekehrt immer wieder Themen aus den Sammlungen selbst und deren Objektwelten heraus ergeben, die zum spezifischen Diskurs des Humboldt-Forums führen.

Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Sammlungsarbeit, Museumsinszenierung, Lernangebote und wissenschaftliche Forschung greifen ineinander und ermöglichen eine einzigartige Plattform kultureller Auseinandersetzung, Bildung und Vermittlung. Die über lange Zeit hin entwickelten und weit gespannten Netzwerke der Beteiligten, die im Falle der Museen insbesondere auch die Herkunftsländer einbeziehen, spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Im Hinblick auf die Klärung und Schärfung dieser Grunddisposition, die konsequent aus den Gegebenheiten des Ortes und nicht aus entrückten Idealen abgeleitet ist, hat der zur Begleitung der Konzeptarbeit etablierte Beraterkreis Agora immer wieder wesentliche Impulse gegeben – sowohl für die Ausrichtung des Humboldt-Forums insgesamt als auch für die konzeptionellen Vorstellungen zu Einzelfragen. Diese Weitsicht war und ist inhaltlich wie methodisch ein kaum zu überschätzender Gewinn, und den Mitgliedern des Beraterkreises gebührt dafür ein großer und herzlicher Dank.

2. DAS LEITBILD

Das folgende, mit Absicht knapp gehaltene vorläufige Leitbild haben die zukünftigen Nutzer und Akteure des Humboldt-Forums als Orientierung für die weitere Entwicklung der Inhalte formuliert und verstehen es als zielführende Vorgabe:

„Das Humboldt-Forum sucht und formt ein aktuelles Verständnis unserer Welt. Die Vielfalt dieser Welt ist ein Reichtum, den es aufgeschlossen zu betrachten, zu pflegen und zu nutzen gilt. Aus den Bedingungen einer globalisierten Wirklichkeit heraus will das Forum wesentliche Entwicklungen der Weltgesellschaft deutlich machen und zeigen, welche Aufgaben für deren Gestaltung vor uns liegen.

In der geistigen Nachfolge der Namensgeber, der Gebrüder Alexander und Wilhelm von Humboldt, entsteht dafür im neu erbauten Berliner Schloss ein öffentlicher Raum des Dialogs und der gleichberechtigten Begegnung unterschiedlicher Kulturen, der Neugier und Bildung sowie der Produktion und Vermittlung von Wissen.

Willkommen ist im Humboldt-Forum ein für neue Erlebnisse und Erfahrungen offenes Publikum quer durch alle Berufe, Altersgruppen und Interessen. Ihm gilt die erste Aufmerksamkeit aller, deren Kompetenz und Leidenschaft das Programm trägt.

Die Verantwortung für das Humboldt-Forum nehmen die beteiligten Institutionen – die Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit dem Ethnologischen Museum und dem Museum für Asiatische Kunst ihrer Staatlichen Museen zu Berlin, die Zentral- und Landesbibliothek Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin – gemeinsam wahr. Sie erproben neue Formen der Kooperation und verbinden dabei wissenschaftliche und künstlerische Arbeitsweisen. Die Stiftung Berliner Schloss – Humboldt-Forum weiß sich als Bauherrin und Eigentümerin denselben Anliegen verbunden.

Handlungsleitend ist diesen Partnern der Anspruch, einen Ort kultureller Bewegung und Orientierung zu schaffen. Das Humboldt-Forum verhandelt deshalb alle Themen, Bilder und Fragen im Kontext der eigenen Zeit und versteht Geschichte als Voraussetzung jeder Selbstvergewisserung. Seine reichen Sammlungen und Archive liefern dazu die gedankliche und materielle Grundlage.

Anschaulichkeit spielt dabei eine entscheidende Rolle. Was auf anschauliche Weise begriffen werden kann, ist nicht mehr fremd, und in dieser Qualität liegt der lebensweltliche Bezug, der die Wirkung des Humboldt-Forums tragen wird.“

3. DER ORT

Das Humboldt-Forum lebt von einem produktiven Wechselspiel zwischen Geschichte und Gegenwart. Das als kompakter Baukörper der Geschichte geschuldete Schloss erweist sich im Innern als ein reichhaltiges Gefüge von Räumen und Programmen, die aus der Gegenwart heraus zu verstehen sind und in all ihrer Unterschiedlichkeit miteinander in sinnvoller, genau gesetzter Beziehung stehen.

Dabei sind im Hinblick auf die Inhalte bereits im Erdgeschoss zwei korrespondierende Bauteile zu unterscheiden, die durch die öffentliche, als Straße verstandene Durchquerung des Schlossforums getrennt werden.

Im Westen, unterhalb der Kuppel, befindet sich als innerster Kern des Geschehens die große Eingangshalle. In dieser repräsentativen und inhaltlich bewusst aufgeladenen Empfangssituation sind die zentralen Informationsdienste und das Ticketing angesiedelt, und von hier aus werden sowohl die Veranstaltungsräume im Erdgeschoss als auch das Inhaltsspektrum der oberen Geschosse erschlossen.

Der Charakter des östlichen Bauteils zur Spreeseite ist deutlich heterogener und teilweise kommerzieller. Er beinhaltet die im Erdgeschoss liegenden Räume und Funktionen rund um den Schlüterhof. Dazu gehören die Gastronomie und der Shop; auch bildet der Schlüterhof selbst vor allem zur wärmeren Jahreszeit einen besonderen Anziehungspunkt.

Das Schloss lässt sich grundsätzlich von allen Seiten her betreten. Welcher der Eingänge schließlich am meisten frequentiert wird, ist vorweg nicht absehbar; entsprechend sind verschiedene Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Zu den Grundvoraussetzungen des komplexen Ortes gehört deshalb die Notwendigkeit, möglichst klare Wegführungen zu schaffen und zu vermitteln. Eine überzeugende Signalistik ist dabei eine wesentliche Unterstützung. Konstant bleibt das Erlebnis der Architektur, die teils im Rückgriff auf die Geschichte und insbesondere deren Fassaden, teils in zeitgenössischer Formensprache jeden Gang durch das Humboldt-Forum maßgebend prägt.

Insgesamt wird das Erdgeschoss durch eine dichte Folge von Angeboten bestimmt, die sowohl fließende Übergänge als auch harte Schnitte beinhalten. Diese Vielfalt kann durch die spätere Bespielung verstärkt oder zurückgenommen werden; auf unangestregte und selbstverständliche Weise bringt sie die für das Humboldt-Forum bezeichnende Mischung einladender Lebendigkeit zum Ausdruck.

Um die Eingangshalle herum liegen die wichtigsten Veranstaltungsräumlichkeiten: das Auditorium, der Bühnensaal, die beiden einzeln oder im Verbund nutzbaren Räume für Wechseiausstellungen. Auch die Dauerausstellung zur Geschichte des Ortes und das damit verbundene Archäologische Fenster sowie die Installationen

der Kunstkammer sind gut erreichbar. Die Treppenaufgänge und die Aufzüge bilden eine Eingangszone zu den ständigen Angeboten der „Welt der Sprachen“ und der „Werkstätten des Wissens“ im ersten sowie zu den Museumssammlungen im zweiten und dritten Obergeschoss.

Die klare horizontale Gliederung des weitläufigen Schlosses kommt dem Publikum als vorgegebenes Ordnungs- und Orientierungsprinzip entgegen. Die Bibliotheken (neben der Zentral- und Landesbibliothek Berlin auch die museumseigene Bibliothek der außereuropäischen Kunst und Kulturen), die Universitätsräume und die Museumssammlungen bilden thematisch kohärente Bereiche und sind damit eindeutig vermittelbare Besuchsziele. Zugleich aber müssen die einzelnen inhaltlichen Schichten vertikal verklammert werden – sowohl durch konkrete bauliche als auch durch konzeptionelle Maßnahmen. Nur auf diese Weise lässt sich der inhaltliche Gesamtanspruch des Humboldt-Forums auch über die Wahrnehmung und Nutzung der Architektur wie der inhaltlichen Angebote stützen und lenken.

Baulich ist deshalb von hoher Bedeutung, dass für die Museen zwei hohe Räume geschaffen werden, die – an die Eingangshalle anstoßend – das erste und zweite Geschoss umfassen und mit den Booten und Häusern aus Ozeanien spektakuläre Großobjekte aufnehmen können. Damit ist an zentraler Stelle ein auch physisch wirksames, großzügiges Zeichen in der Vertikalen gesetzt. Im Weiteren kommt sämtlichen Erschließungen durch Aufzüge und Treppen insofern eine hohe Bedeutung zu, als die ersten Bilder und Eindrücke, die sich von dort aus den BesucherInnen bieten, sorgfältig und durch das gesamte Gebäude hindurch aufeinander abgestimmt werden. Eine solche interne Choreographie ist gerade dadurch wirksam, dass sie sich erst im Laufe eines Besuchs nach und nach entfaltet.

Konzeptuell ist schließlich entscheidend, dass das einstige Prinzip einer mehr oder weniger autonomen Agora im Erdgeschoss mittlerweile inhaltlich profiliert und zugleich erweitert wurde. Die mit der Agora verbundenen Ansprüche auf Gegenwartsbezug, Partizipation, Diskurs und Flexibilität haben nun für sämtliche Bereiche des Humboldt-Forums Geltung und verstehen sich als inhaltliche Orientierungsgrößen des gesamten Hauses.

Eine solche gemeinsame Orientierung setzt intensive Kooperationen aller beteiligten Institutionen, KuratorInnen, WissenschaftlerInnen und GestalterInnen voraus. Diese Zusammenarbeit muss eingeübt werden und wachsen können – sie verlangt im Rahmen der inhaltlichen Planung und Entwicklung des Humboldt-Forums besondere Aufmerksamkeit.

Beispiel: Die Eingangshalle als Herz des Humboldt-Forums



Gastfreundlichkeit, Verführungskraft und Vitalität des Humboldt-Forums artikulieren sich in der Eingangshalle auf ebenso überraschende wie einnehmende Weise. Dieser Raum ist so etwas wie das Gravitationszentrum der ganzen Einrichtung; von hier aus kann bereits wahrgenommen oder zumindest erahnt werden, was die Bespielung des Schlossgebäudes beinhaltet.

Das Grundmotiv einer programmatischen und ausdrücklich thematisierten Verbindung von Geschichte und Gegenwart wird in seiner ganzen Opulenz spürbar. Lichtführung und Atmosphäre lassen jeden bloßen Denkmalanspruch zurücktreten; das Publikum gerät sofort in den Sog einer großzügigen Inszenierung, die den inhaltlichen Ansprüchen und Möglichkeiten des Humboldt-Forums gilt.

Großflächige Mediendisplays führen in teils spielerischer, teils sachlicher Gestik die Programmangebote vor und gewähren mittels attraktiver Filmclips unverhoffte Einblicke hinter die Kulissen. Die weitläufige Ticketing-Zone ist zugleich eine Informationsdrehscheibe mit freundlichem Personal. Wer verweilen mag, kann sich über Kleinstausstellungen auf flexiblen Displays oder, an die mobile Café-Bar gelehnt, über kurze Performances freuen. Der einstigen Bezeichnung der Agora als öffentlicher, im besten Sinne demokratischer Umschlagplatz von Bildern und Ideen wird die Eingangshalle mehr denn je gerecht. Eine hohe Zahl von BesucherInnen kann sich hier zwanglos aufhalten – in einem Ambiente zwischen Information und Unterhaltung, das spüren lässt, wie sehr das Humboldt-Forum seinem Publikum entgegenkommt.

In vergleichbarer Konsequenz wird auch die gewaltige Höhe der Eingangshalle genutzt: Die anstoßenden Galerien aller drei Geschosse bilden die Bühne für eine neuartige Ausstellung, deren Objekte und Bildinstallationen sich der Erinnerung an die einstige Kunstkammer und ihrer Bedeutung verdanken. Sie thematisiert ideengeschichtliche Veränderungen seit der Schlossgründung und spannt damit einen bis in die Gegenwart reichenden Resonanzraum auf. Zusammen mit dem Schlüterhof bietet die Eingangshalle die wohl spektakulärsten Raumeindrücke des gesamten Humboldt-Forums und steht in ihrer Offenheit und Zugänglichkeit exemplarisch für die Vorstellung eines demokratischen Schlosses.

Beispiel: Drei Besuchswege



Drei Wegverläufe mögen zeigen, wie unterschiedlich ein Aufenthalt von rund zwei Stunden im Humboldt-Forum verlaufen kann.

***Besuch 1:** Besucherin X. betritt das Gebäude durch das Portal IV vom Lustgarten und der Museumsinsel her, dreht in die Eingangshalle ab, orientiert sich zielstrebig über die laufenden Veranstaltungen und löst das Ticket für einen Museumsbesuch. Sie nimmt den Aufzug ins zweite Obergeschoss und besucht dort im Westflügel die Präsentationen zu Afrika, bevor sie sich von der musikethnologischen Sammlung verführen lässt und einer Demonstration früher Ton- und Klangdokumente zuhört. Danach geht sie rasch durch die Ozeanienbestände zurück zum nördlichen Treppenhaus, weil sie sich noch im Museumsshop des Erdgeschosses gleich an der Westseite des Schlüterhofs umsehen will. Nach ausgiebigem Stöbern und zwei Gelegenheitskäufen verlässt sie das Humboldt-Forum durch das Portal II in Richtung Breite Straße.*



***Besuch 2:** Besucher Y. kommt mit einer Reisegruppe, deren Bus vor dem Portal II hält. Die Gruppe hat eine Tour zur Schlossgeschichte gebucht und wird von der Führerin gleich im südlichen Teil des Schlossforums in Empfang genommen. Nach dem obligaten Hinweis auf das Spolienportal am Staatsratsgebäude beginnt der Rundgang mit einer Schlaufe im Außenraum bis zum reich instrumentierten Portal III, wo das Archäologische Fenster im Untergeschoss die Anfänge sowohl des Schlosses als auch Verweise auf die Stadtgeschichte präsentiert. Danach setzt sich die Führung durch die Galerie zur Geschichte des Ortes und die Eingangshalle fort und endet im Schlüterhof. Dort*

interessieren die bauplastischen Programme sowie handwerkliche Fragen der Steinmetzarbeiten, bevor die Gruppe sich in einem der Restaurants niederlässt. Später holt der Bus sie beim Portal II ab.



Besuch 3: Besucherin Z., elfjährig, hat sich mit zwei Freundinnen für einen Kindernachmittag angemeldet. Die Kinder betreten das Humboldt-Forum durch das Portal V und queren erst den Schlüterhof und die Eingangshalle, bevor ihr Nachmittag mit einer Theatervorführung im Bühnensaal beginnt. Danach steht ein betreuter Besuch in zwei der Juniormuseen des Museumsbereichs im dritten Obergeschoss an, in denen gespielt werden darf. Seinen Abschluss findet das organisierte Programm in den museumspädagogischen Räumen im Mezzaningeschoss nördlich der Eingangshalle. Bevor die Kinder nach Hause gehen, machen sie auf eigene Faust einen Abstecher in die interaktive Bibliothekswelt im ersten Obergeschoss – ein Besuch mit der Schulklasse hatte Lust gemacht auf mehr. Das Humboldt-Forum verlässt Z. durch das Portal I, weil dort ihr Vater auf sie wartet.

4. DIE MUSEEN

Das Humboldt-Forum beinhaltet zwei Museumssammlungen von höchstem Rang: Das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst, beide Teil der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, werden aus Dahlem nach Berlin Mitte ziehen. Die Präsenz und die Wirkung dieser Museen und ihrer Sammlungen sind für die Institution als Ganzes von höchster Bedeutung; umgekehrt eröffnen sich für die beiden Museen in einem solchen Kontext neue Möglichkeiten der Selbstqualifizierung wie auch der Kooperation mit anderen Einrichtungen. Das Humboldt-Forum ist deshalb weit mehr als ein Museum, und dieser Mehrwert macht seine Einzigartigkeit aus.

Bedeutende Objektbestände der beiden Museen werden im zweiten und dritten Obergeschoss des Humboldt-Forums ausgestellt – im entschiedenen Versuch, innovative und gültige Formen der Repräsentation zu finden, die dem Erkenntnisstand, den Wahrnehmungsbedingungen und dem Selbstbewusstsein des 21. Jahrhunderts gerecht werden. Dieser Anspruch schließt ein Verhältnis zum einstmals exotisch Fremden ein, das sich der langen, oft ungerechten und grausamen Geschichte von Entdeckung und Aneignung, Unterwerfung und Befreiung bewusst ist und die Konsequenzen dieses Bewusstseins offen legt.

Das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst betreiben die Planung ihrer Ausstellungen in enger Abstimmung. Ein erstes Konzept aus dem Jahre 2008 wurde 2012 in einer Reihe intensiver Workshops überarbeitet. Es versucht, noch vor jeder Raumaufteilung zu klären, was es bedeutet, historische Objekte und Kunstwerke in die Gegenwart zu holen sowie ein breites, vielfältig interessiertes Publikum ernst zu nehmen und ihm einen offenen, die unterschiedlichen Sinn- und Bedeutungsschichten respektierenden Umgang mit diesen Bild- und Gegenstandswelten zu verschaffen.

Erklärtermaßen wollen die Museen jeder Gefahr begegnen, mit Dauerausstellungen tradierten Typs einen im Laufe der Jahre gleichsam erstarrenden Objektkosmos einzurichten. Ein beträchtlicher Teil der Sammlungen wird deshalb von Anfang an als thematische Module konzipiert, die nach einiger Zeit ausgetauscht werden können. Andere Sequenzen wiederum werden dem hohen Rang insbesondere der asiatischen Hochkunst in kontemplativen Ensembles gerecht. Schau-Sammlungen, Ausstellungseinheiten für Kinder, Begegnungsorte oder auch spezifische Räume für Interventionen und kleinere Wechselausstellungen ziehen sich durch beide Museumsgeschosse und ermöglichen ein gezieltes Spiel unterschiedlicher Stimmungen und Funktionen.

Damit stellen die Präsentationen und Inszenierungen selbst scheinbar Gewohntes in Frage. Wissenschaft soll unterhaltend sein dürfen; sie soll unnötigen, die sinnliche Wahrnehmung behindernden Ballast abwerfen und der Anschaulichkeit einen hohen Stellenwert und konkrete Bedeutung einräumen. Nur auf diese Weise lassen

sich ungewöhnliche Begegnungen provozieren mit all den zwangsläufig schwer verständlichen, aber attraktiven Kunstwerken voller Würde und mit Alltagsdokumenten aus anderen Kulturen.

Das heißt: Jede Vorstellung einer durchgehend von gediegenem Halbdunkel getragenen Museumsausstellung, in der das Besucherlebnis dem Anspruch eigentlicher Bildungsarbeit unterworfen wird, hat ausgedient. Stattdessen stehen im Humboldt-Forum genau dieses Erlebnis und die ihm vorbehaltene lustvolle Unberechenbarkeit im Mittelpunkt. Eine Folge eindrücklicher Raumbilder gibt den Rahmen für Erzählungen, in denen die Artefakte über unterschiedliche Sprachen inszeniert werden. Sparsam und dann wieder opulent, auf die selbstverständliche Schönheit von Kunstwerken konzentriert oder auf den Reiz von Alltagsgegenständen, teils erklärend und teils überhöhend – die Dramaturgie vermittelt spielerisch zwischen Objekten und Publikum.

Eine besondere Rolle kommt dabei der zeitgenössischen Bildenden Kunst zu. Aus dem einfachen Grund, weil in Kunstwerken manches mitschwingt, was hilft, den Bogen zu schlagen von der Geschichte in die oft so völlig andere Gegenwart der Herkunftsländer, und weil Künstlerinnen und Künstler selbst in ihrer forschenden Haltung von jenen Fragen fasziniert sind, die auch die Museumsverantwortlichen leiten. Mit dem Ergebnis, dass über den Einbezug Bildender Kunst ein ganz besonderer Schwingungsraum entsteht, der ohne künstliche Didaktik das Erleben intensiviert und das Verstehen fördert.

Diese innovativen Anforderungsprofile hinsichtlich einer Museumsgestaltung, die das Feld bloß ethnologischer und kunstethnologischer Weltordnung verlassen will, bestimmen die enge Kooperation mit den Ausstellungsgestaltern Appelbaum/malsyteufel. Diese amerikanisch-deutsche Arbeitsgemeinschaft erhielt im Frühling 2012 – in der Endrunde eines bereits 2009 ausgeschriebenen Wettbewerbs – den Zuschlag für die Szenografie der Museumsbereiche. Ihre Gestalter haben die genannten Vorgaben als erstes in einem Masterplan der Museumsgeschosse eingearbeitet und werden sie danach über Dreh- und Raumbücher bis hin zur eigentlichen Realisierung der Museumsausstellungen im Humboldt-Forum umsetzen.

Thematisch sind die Ausstellungen der Museen über die beiden Geschosse hinweg nach Regionen und deren Kulturen angeordnet. Den Besucherinnen und Besuchern bietet sich dabei die Möglichkeit, nebst einzelnen Ethnien auch kulturelle Wanderungen, Austauschprozesse und Transformationen zu verfolgen. Dazwischen greifen bestimmte Galerien in gezieltem Kulturvergleich den Reichtum beispielsweise von Textilien oder Goldgegenständen aus der ganzen Welt auf. Ein eigener Raum ist den Klängen, Sprachaufnahmen und der Musik gewidmet, die im Phonogramm-Archiv der Musikethnologischen Abteilung aufbewahrt sind, sowie deren Instrumentensammlung.

Geplant ist schließlich – in Ausschnitten – der Einbezug auch europäischer Objekte aus dem Museum Europäischer Kulturen oder aus Kunstsammlungen. Zwei Gründe geben dafür den Ausschlag. Zum einen vermag der Blick auf mitunter ebenfalls fremde Gegenstände der eigenen Kultur die Position jener Mehrheit der Besucher und Besucherinnen spürbar zu machen, die aus europäischen Wert- und Bildvorstellungen heraus den Humboldt-Sammlungen begegnen. Und zum andern eröffnen sich damit einzigartige Möglichkeiten einer inhaltlichen Kommentierung, die sowohl mit Verwandtschaften als auch mit Gegensätzen arbeiten kann.

Insgesamt berücksichtigt dieses Konzept der Sammlungsausstellungen im Humboldt-Forum in hohem und entscheidenden Maße die Durchlässigkeit zwischen Museen und den Veranstaltungen der Agora im Erdgeschoss. Gerade das schlüssige Zusammenwirken dieser beiden Bereiche unter einem Dach eröffnet dem Humboldt-Forum ein hochkarätiges Alleinstellungsmerkmal.

Was bedeutet, dass die Anlage der Dauerausstellung die Möglichkeit von temporären Bespielungen oder auch kurzfristigen Interventionen und eigentlichen Wechselausstellungen vorsieht. Umgekehrt wird die Ausstellungs- und Veranstaltungspolitik im Erdgeschoss auch Beiträge der Museen oder museale Kooperationen einschließen, um diese Möglichkeiten voll auszuschöpfen. Das Publikum nimmt dabei Schwerpunkte wahr, aber keine Grenzen; das Schloss vermittelt sich als Ort mit einem ganzheitlichen, aber sehr wohl und gezielt unterschiedlich artikuliertem Anspruch.

Auf solche Weise verhindert die inhaltliche Konzeption des Humboldt-Forums jede Hermetik wissenschaftlicher Weltsicht ebenso wie das bloße Spektakel temporärer Events und wird einem auch weltweit herausragenden Potential an Objekten und Kompetenzen gerecht, das die beiden Museen hier einbringen. Ethnologische Forschung und engagierte Museumspolitik lassen sich in jene kulturelle Gegenwart verlängern, die das Humboldt-Forum an- und umtreibt.

Der Gewinn liegt auf der Hand. Genau diese Konstellation eröffnet neue und aktuelle Themenfelder über jede Bindung an museale Gegenstandswelten im engeren Sinne hinaus – Themenfelder, die nahtlos und einleuchtend an tradierte Sammelgebiete oder auch an damit verbundene kulturelle oder regionalpolitische Fragestellungen anschließen können. Zugleich werden durch die fokussierte Arbeit mit Sammlungsbeständen immer wieder Rückbezüge möglich, die der Gegenwart des Agora-Programms historische Tiefe mitgeben und sie herausfordern.

Bei allem Respekt vor der prominenten eigenen Geschichte: Die Museen im Humboldt-Forum nehmen die Chance wahr, den Umzug aus Dahlem nach Berlin Mitte für eine radikale Überprüfung und Neubestimmung grundlegender Parameter ihrer eigenen Tätigkeit zu nutzen. Was daraus entsteht, soll und wird der Zukunft einer sich immer rascher und eindringlicher verändernden Welt standhalten.

5. DIE WEITEREN PARTNER

5.1. DIE HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Die Humboldt-Universität zu Berlin wird im Humboldt-Forum der Wissenschaft eine Bühne geben und sie als tragenden Bestandteil unserer Kultur und unseres gesellschaftlichen Alltags einem breiten Publikum nahebringen. Dazu betreibt sie einen eigenen Ausstellungs- und Veranstaltungsraum im ersten Obergeschoss.

Ziel ist insbesondere die Vermittlung wissenschaftlicher Vorgehens- und Erkenntnisweisen, also die methodische Dimension der Entstehung neuen Wissens. Umgekehrt will die Humboldt-Universität zeigen, wie in den unterschiedlichen Fachdisziplinen gearbeitet wird, sei es im Labor, auf Reisen oder in Archiven, und mit welchen Fragen sich ForscherInnen heute im weltweiten Dialog und Austausch befassen.

Es geht also nicht um eine Leistungsschau wissenschaftlicher Erfolge, sondern um die Erfahrbarkeit einer wissenschaftlichen Praxis, zu der wesentlich auch Kontroversen, Spekulationen, Irrtümer und Grenzen gehören. Lebenswissenschaften können in diesem Schaufenster ebenso thematisiert werden wie Klimaforschung, kulturhistorische Fragestellungen oder Ethnologie.

Für diese kreativen Gestaltungsprozesse innerhalb einer Universität, in der heute WissenschaftlerInnen und Studierende aus über 130 Ländern zusammenarbeiten, werden experimentelle Formen der Präsentation entwickelt. Dabei soll der Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit nicht allein mittels Ausstellungen, Gesprächsrunden oder Vorträgen stattfinden; vorgesehen sind auch performative und theatralische Veranstaltungen, Formate wie Wissenschafts-Slams oder SchülerInnenlabore.

Zugänglich ist im Humboldt-Forum auch das Lautarchiv der Humboldt-Universität – eine Sammlung historischer Tondokumente aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die für die Sprachforschung äußerst bedeutsam ist. Dieses Archiv verbindet sich sowohl mit dem Phonogramm-Archiv des Ethnologischen Museums als auch mit dem Sprachschwerpunkt der Zentral- und Landesbibliothek zu einem besonderen, der Öffentlichkeit in dieser Form bisher nicht zugänglichen Fundus von „Stimmen der Welt“.

5.2. DIE ZENTRAL- UND LANDESBIBLIOTHEK BERLIN

Sprache und Kommunikation bilden die Grundlage für den Bildungs- und Erlebnisort der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) im Humboldt-Forum – die „Welt der Sprachen“. Dieser Ort für Sprache und Sprachen sowie für kulturübergreifende Kommunikation jeder Art kombiniert klassische Bibliotheksfunktionen mit innovativem Edutainment. Die ZLB will damit die bewährten Bibliotheksangebote erweitern und modernisieren, sie bietet einen attraktiven Zugang zur kulturellen und sprachlichen Vielfalt der Stadt und zu deren reicher Wissenschafts- und Medienlandschaft.

Vergleichbar mit den Formaten der meist naturwissenschaftlich ausgerichteten Science Centers wird der Edutainment-Bereich dem Publikum ermöglichen, weitgehend selbständige Erfahrungen zu machen mit sprachlichen Phänomenen und den dahinter liegenden kognitiven Prozessen. Mit Hilfe von neuesten multimedialen und interaktiven Installationen geht es um Sprache und Identität, Schrift und Zeichen, aber auch um weitere Formen der Kommunikation wie Gesten, Gebärden, Tanz und Körperausdruck in umfassendem Sinne.

Ergänzt wird dieser innovative Erfahrungsbereich durch die Sprachenbibliothek. Vielfältige Verweise vom einen zum andern machen Lust auf spielerischen Dialog und auf Lernen. Konzentriertes Arbeiten in ruhigen Lesezonen soll genauso möglich sein wie der Austausch mit anderen BesucherInnen in inspirierenden Aufenthaltsbereichen. Die räumliche Brücke wiederum zwischen Edutainment- und Bibliotheksbereich bildet eine bibliothekspädagogische Zone mit Gruppenarbeitsräumen und Arbeitskabinen, die über fest installierte Multimedia-Ausstattung und Präsentationstechnik verfügen.

Ein besonderer Schwerpunkt der „Welt der Sprachen“ liegt in der Kinder- und Jugendarbeit, die von spielerischen und partizipatorischen Formaten bestimmt wird. Sie will Neugier auf andere Sprachen und Kulturen wecken sowie interkulturelle Kompetenz gezielt erproben und fördern.

Mit der Konzeption und der Realisierung ihres Angebots für das Humboldt-Forum betritt die ZLB auch im internationalen Vergleich Neuland. Die Vorbereitungsarbeiten dafür werden derzeit in einem von der EU unterstützten Projekt vorangetrieben. Entscheidende Herausforderungen liegen dabei sowohl in medientechnischen Entwicklungen als auch im Anspruch, das Publikum den gesamten Bibliotheksbereich als thematische Einheit erleben zu lassen.

6. DIE VERANSTALTUNGEN

6.1 RÄUME

Für den Veranstaltungsbereich im Erdgeschoss haben erste und zum aktuellen Zeitpunkt zwangsläufig hypothetische Programmplanungen gezeigt, wie dicht und wie reich ein Veranstaltungsprogramm sein kann, das im Humboldt-Forum alle verfügbaren Räumlichkeiten bespielt – vom Außenraum bis zum Schlüterhof. Die Nähe der Räume untereinander ergibt dabei ständig neue und als gleichsam zusätzliche Erzählmuster in Erscheinung tretende Themenkonstellationen.

Deutlich wurde aber auch, dass die meisten dieser Räume von ihrer Größe wie auch vom zu Recht geforderten Anspruchs- und Qualitätsniveau her vergleichsweise lange Planungszeiten erfordern. Das Humboldt-Forum muss jedoch auf aktuelle, kurzfristige Ereignisse reagieren können – der Arabische Frühling, der die Weltöffentlichkeit so sehr überraschte, ist dafür bloß ein prominentes Beispiel unter vielen.

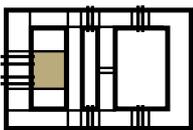
Entsprechend sind nun weitere und kleinere, an den Schlüterhof anstoßende Räume für einen anderen Typus von Veranstaltungen vorgesehen. Als eigentliche Aktionsräume stehen sie für kurzfristig angesetzte Interventionen und Themenwochen zur Verfügung oder für Kooperationen mit externen Partnerorganisationen und spezifischen Communities. In ähnlicher Weise nimmt das (allerdings noch nicht finanzierte) Programmkinos die Aufgabe wahr, innerhalb des Humboldt-Forums einen ständigen, künstlerisch reflektierten Informationsfluss zum Weltgeschehen zu gewährleisten. Zurzeit befindet sich – entsprechend dem Baufortschritt – die adäquate Innengestaltung aller Veranstaltungsräume in detaillierter Überprüfung und Abstimmung von Funktionen, Inhalten und Logistik.

Außenraum

Für die Wahrnehmung und Positionierung des Humboldt-Forums kommt dem Außenraum erhebliche Bedeutung zu. Ohnehin schafft das Schlossgebäude völlig neue stadträumliche Situationen, die mit Gewinn zu nutzen sind. Zum Außenraum (zu dessen Gestaltung unlängst ein von der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ausgeschriebener Wettbewerb entschieden wurde) zählen daher die neuen U-Bahn-Stationen ebenso wie die Abtreppe zur Spree oder die Grünflächen in Richtung Museumsinsel.

Eingangshalle

Viele der BesucherInnen erfahren in der Eingangshalle erstmals und damit prägend die besondere architektonische Anmutung des Schlosses von innen. Empfang, Information und Unterhaltung vermengen sich hier auf eindringliche und buchstäblich entgegenkommende Weise. Auch die Vorstellungen von Öffentlichkeit und Anschaulichkeit, die das Humboldt-Forum leiten, werden hier exemplarisch fassbar – in einer gestalterischen Geste, die dekorative Kleinlichkeit gar nicht erst aufkommen lässt und diesen Raum zu einem bleibenden Erlebnis macht.

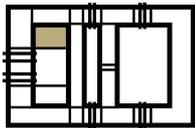


– Fläche 1.265 m²
– Lichtraumhöhe 28 m



Bühnensaal

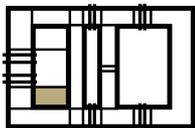
Der Bühnensaal ist für rund 500 Plätze ausgelegt – intime Veranstaltungen sind hier fehl am Platz. Thematisch eignet sich der Saal für Musikveranstaltungen wie auch für Performances, theatralische Formate oder hin und wieder eine Filmpremiere in speziellem Rahmen. Bühne und Bestuhlung sind flexibel gestaltbar, und die Akustik genügt hohen Ansprüchen. Deshalb lädt der Bühnensaal auch dazu ein, verschiedene Medien zu verbinden und mit tradierten Genres zu experimentieren.



– Fläche 467 m²
– Lichtraumhöhe 7 m

Ausstellungsbereich Raum 1

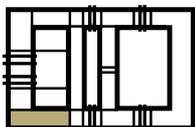
Ausstellungen sind für das auf Anschaulichkeit insistierende Humboldt-Forum ein ideales Medium. Auch wenn die Architektur des Schlosses keine Raumdimensionen zulässt, wie sie kulturell genutzte Industriebauten bieten können, stehen gerade die Wechselausstellungen für eine Identität nach außen. Die Neutralität der beiden Räume, die einzeln oder verbunden genutzt werden können, erlaubt ein nahezu unbegrenztes thematisches Spektrum von Welterzählungen und Weltdeutungen.



– Fläche 561 m²
– Lichtraumhöhe 7 m

Ausstellungsbereich Raum 2

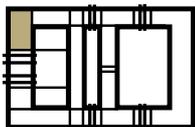
Neben der Kooperation mit vergleichbaren internationalen Institutionen und haus-eigenen Projekten schöpfen spezifische Ausstellungsproduktionen des Humboldt-Forums aus eigenen Vorstellungen zu Themen weit über den Kulturbereich hinaus, und aus den Möglichkeiten, die sich durch die Objektbestände und Forschungsinteressen am Haus wie auch der Partnerinstitutionen des Humboldt-Forums ergeben. Ziel ist ein kontinuierlicher Diskurs in Räumen und Bildern.



– Fläche 900 m²
– Lichtraumhöhe 7 m

Auditorium

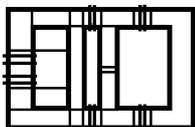
Das Auditorium kann ein Publikum von bis zu 600 Personen aufnehmen. Vielfältige Veranstaltungsformate sind möglich: im Dunkel wie bei angenehmem Tageslicht, als autonome Produktionen oder als Teil anderer Angebote des Hauses. Diskurse und Debatten werden ins Humboldt-Forum geholt oder von hier aus entfacht. Eine hohe und inhaltlich dichte Auslastung ist Pflicht – getragen von Lebendigkeit, Unangepasstheit und Streitlust, bei unterschiedlichen Fallhöhen und für eine Vielzahl von Adressaten.



– Fläche 547 m²
– Lichtraumhöhe 7 m

Ateliers

Es gibt im Humboldt-Forum eine Reihe von Räumen zur Vermittlung im weitesten Sinne: für Seminare, Gruppengespräche, Diskussionen, Kurse und ähnliche Aktivitäten. Ein beträchtlicher Teil davon liegt im Mezzanin zwischen Erdgeschoss und erstem Obergeschoss. Ihre Bedeutung für das Selbstverständnis und die Selbstreflexion der Institution wie auch zur Wahrnehmung ihres Bildungsauftrags ist

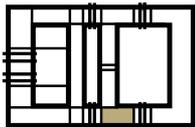


groß – als Orte eines differenzierten und respektvollen Austauschs von Wissen, Wünschen und Erfahrungen.

Kino

Zur Grundausstattung des Humboldt-Forums soll ein Programmkino mit 140 Plätzen gehören. Für die Arbeit zu weltweiten Gegenwartsfragen ist das Medium Film unverzichtbar; es ermöglicht einem breiten Publikum die intensive Auseinandersetzung mit Fragen der Gegenwart, wobei gerade im nicht-westlichen Filmschaffen gesellschaftliche und ästhetische Anliegen kaum zu trennen sind. Die Gestaltung des Programms setzt und verfolgt eigene Interessen, kann aber auch hausinterne Veranstaltungen begleiten.

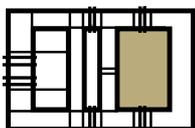
Die Finanzierung des Programmkinos ist noch nicht gesichert und muss über Drittmittel so rasch als möglich beigebracht werden. Der Beraterkreis Agora erachtet gerade dieses Programmelement für unverzichtbar und unterstützt alle Bestrebungen zur Verwirklichung des Programmkinos.



– Fläche 357 m²
– Lichtraumhöhe 6 m

Schlüterhof

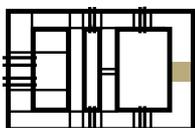
Die größte zusammenhängende Fläche im Erdgeschoss bietet der Schlüterhof. Sein unvergleichliches Ambiente unter freiem Himmel eignet sich als besondere Kulisse sowohl für Veranstaltungen als auch für die Gastronomie oder als öffentliche Liege- und Aufenthaltszone – etwa nach dem Vorbild des Wiener Museumsquartiers. Natürlich ist die Nutzung dieses Teils des Humboldt-Forums stark witterungsabhängig; die weitere Planung wird das Spektrum der sich bietenden Möglichkeiten genau untersuchen.



– Fläche 3974 m²
– nach oben offen

Lapidarium

Das Lapidarium wird im Durchgang zwischen dem Schlüterhof und dem Osteingang im Belvedere eingerichtet – an jener Stelle, an der im ursprünglichen Schlossbau die Gigantentreppe zu den Paradekammern von Andreas Schlüter führte. Dieser Raum nimmt eine Auswahl noch vorhandener Originalskulpturen Schlüters auf; zugleich erlaubt er eine Würdigung all jener Personen und Unternehmen, die für die Rekonstruktion Geld gespendet haben, und kann für kleinere informelle Empfänge genutzt werden.



– Fläche 241 m²
– Lichtraumhöhe 12 m

6.2 THEMEN

Die Aufnahme einer konkreten thematischen Planung von Veranstaltungen und deren Programmstrukturen macht im Hinblick auf das Eröffnungsjahr 2019 frühestens ab 2015 Sinn. Bis zu diesem Zeitpunkt werden sowohl die institutionellen als auch die personellen Voraussetzungen erreicht sein, um eine solche Planung inhaltlich zu gewährleisten wie auch die nötigen Vereinbarungen und Verträge – für wissenschaftlichen Austausch, Kooperationsprojekte, Leihverkehr, gemeinsame Grundlagenforschung, finanzielle Lastenteilung und dergleichen – eingehen und in Arbeitszusammenhänge übersetzen zu können.

Zum aktuellen Zeitpunkt sinnvoll ist jedoch ein generelles Prüfen und Abstecken der inhaltlichen Optionen sowie der Versuch, sie probeweise (und im Wissen um das rasche Verfallsdatum solcher Entwürfe) anhand von Themen oder Themenkomplexen zu skizzieren.

Grundsätzlich stehen dem Humboldt-Forum nahezu alle Inhalte und Themen offen, solange ihre kulturelle Relevanz innerhalb des Weltgeschehens gegeben ist oder sich am konkreten Beispiel erweisen lässt. Mit entscheidend ist auch, dass eine Thematik die Annäherung und Bearbeitung innerhalb der im Leitbild festgeschriebenen Verpflichtung zur Anschaulichkeit zulässt.

Was bedeutet das? Von Identitätsfragen in kulturellen Transformationsprozessen über Architektur und Stadtentwicklung bis zu sozialen oder wirtschaftlichen Phänomenen lassen sich viele Fenster aufstoßen. Dabei wird eine plausible Mischung aus ungewohnten Themen (Beispiel: eine Ausstellung über weltweite Vorstellungen, Bilder und Zerrbilder zu und von Europa) und klassischeren Ansätzen angestrebt (Beispiel: eine Konzertreihe zum zeitgenössischen Umgang mit traditioneller Musik in unterschiedlichsten Kulturen).

Oder: Eine spezifische Ausstellungsreihe des Humboldt-Forums widmet sich über mehrere Jahre hin alltäglichen kulturellen Vorstellungsgebäuden und Praktiken, und zwar in weltweiter Perspektive. Universalien wie Glauben, Essen, Schenken, Strafen oder Lügen, die immer schon das Interesse der Kulturwissenschaften auf sich gezogen haben, werden mit Hilfe der eigenen Ressourcen und der Sammlungsbestände insbesondere der Museen neu erzählt, in bewusster und bewegender Mehrsprachigkeit.

Oder: Konzentrierte Ausstellungen mit außereuropäischer Kunst von höchstem Rang, entstehen im Austausch mit renommierten internationalen Häusern – „Japanische Kunst aus der Edo-Zeit (1603–1668)“ beispielsweise, mit Leihgaben aus dem Nationalmuseum Tokio. Ausstellungen alter oder zeitgenössischer Kunst können in vergleichbarer Weise auch KünstlerInnen oder Künstlergruppen aus Korea oder Thailand gelten.

Oder: Es werden in einem Ausstellungs- und Veranstaltungsprojekt die Beziehungen zwischen Afrika und China erzählt, die heute wirtschaftlich und kulturell einen historisch einzigartigen Stand erreicht haben, und in denen Europa kaum mehr eine aktive Rolle spielt – eine bezeichnende Situation für das 21. Jahrhundert, in dem Europa seine schwindende Bedeutung zur Kenntnis nehmen und seinen Platz in der Welt neu suchen muss.

Oder: Fragen der Ökonomisierung im globalen Kontext werden anhand einer Typenreihe lokaler oder regionaler Auswirkungen auf allen Kontinenten aufgearbeitet und mit aktuellsten Medien und Repräsentationstechniken dargelegt. Zugleich wird neben der Gegenwart auch die Geschichte der betreffenden Gegenden aufgegriffen und in einen wirtschaftlich-kulturellen Zusammenhang gestellt – mit Hilfe passender Sammlungsbestände der Museen und ergänzenden Leihgaben.

Die Schlüssigkeit und Emotionalität der auf diese Weise entstehenden Mischung von Themen und Herangehensweisen ist es, an der die Qualität des Humboldt-Forums in einem kulturell reichhaltigen und mit Expertenwissen gesättigten Umfeld wie Berlin letztlich gemessen wird.

Dabei besteht ein wesentlicher Vorzug des Humboldt-Forums darin, dank seiner Ausstattung unterschiedliche Formate aus Musik, Theater, Film oder Ausstellungen, aber auch Symposien und dergleichen, in gegenseitige Beziehung zu setzen und damit regelmäßig ganze Themencluster zu bespielen. Natürlich bringt diese Vielfalt entsprechend vielfältige Interessensgruppen ins Haus.

Die Gesamtverantwortung für die thematische Ausrichtung solcher Programme und deren Realisierung liegt bei der Leitung des Humboldt-Forums. Einzelne Themen und Veranstaltungen können jedoch von unterschiedlichen Anbietern eingebracht werden. Dabei kommen im Haus selbst sowohl die Museen oder die Humboldt-Universität in Frage wie auch externe, im Besonderen auch internationale Partner – darunter Institutionen, die derzeit in Berlin kaum rezipiert werden (etwa die Fondation Cartier, Paris), oder die sich neu und mit durchaus vergleichbarer Haltung etablieren (etwa das Musée de Civilisations pour l'Europe et la Méditerranée in Marseille, MuCEM, das im Juni 2013 eröffnet wird).

Weiter ist gegeben, dass das Humboldt-Forum seine Themen nach Möglichkeit mit Forschungen verbindet. Dies gilt für die Inhalte ebenso wie für die Formate der Veranschaulichung und Vermittlung. Ein Netz von wissenschaftlichen und künstlerischen Partnerschaften ist zu knüpfen – in Berlin selbst, das hier eindrückliche Ressourcen bereithält, und darüber hinaus. Gerade die Favorisierung solcher Umsetzungsallianzen wird ein wichtiger Wesenszug des Humboldt-Forums sein.

Beispiel: Zeitgenössische Kunst im Humboldt-Forum



Seit längerem arbeiten zahlreiche kulturhistorische, aber auch andere Museen mit zeitgenössischen KünstlerInnen zusammen. Also ist nicht die Tatsache solcher Kooperationen neu – im Humboldt-Forum bestehen dafür jedoch besonders produktive Bedingungen. Die Wechsausstellungsräume im Erdgeschoss, aber auch der Bühnensaal bieten als Austragungsort einem buchstäblich weltumspannenden Projekt, wie es beispielsweise das ZKM unlängst mit „Global Contemporary“ gezeigt hat, durch die Museumssammlungen einen unglaublich reichen Echoraum.

Dabei können bewusste Verbindungen durch das ganze Haus hindurch hergestellt werden; allein schon die Möglichkeit jedoch, sich zwei Stockwerke höher über die historischen Wurzeln und Bezüge etwa von afrikanischer Gegenwartskunst zu informieren, verändert jede Wahrnehmung. Umgekehrt eröffnet sich für den direkten Einbezug oder die Verlängerung von Kunstpositionen in die Museumsgeschosse ein weites Feld.

Eine Arbeit wie „Cortege of the Third Realm“ (2010) des indonesischen Künstlers Jompet wirft in jedem ethnologischem Kontext eine Vielzahl von teils intuitiven, teils expliziten Fragen auf, die sich in herkömmlichen Kunsträumen nur bedingt erahnen lassen. Oder: Fiona Tans Videoinstallation „Disorient“ (2009) ist eine wunderbare, von Marco Polo inspirierte und mit asiatischer Wirklichkeit konfrontierte Einstimmung in eine fremde Welt, die sich auf komplexe, aber immer eindringliche Weise mit musealen Kunstwerken verbinden lässt.

In ähnlicher Weise bietet das Humboldt-Forum spezifische Chancen für Artist-in-Residence-Initiativen: Neben den Sammlungen selbst und den Aktionsmöglichkeiten im Erdgeschoss liefern die dem Haus verbundenen WissenschaftlerInnen Anreize für künstlerische Forschung und Tätigkeiten vor Ort. Ebenso ergeben sich durch das zahlreiche Publikum des Humboldt-Forums viel versprechende Arbeits- und Interventionsmöglichkeiten. Im Übrigen arbeiten die Dahlemer Museen schon jetzt regelmäßig mit zeitgenössischer Kunst aus den für ihre Sammlungen relevanten Herkunftsländern; auf dieser Grundlage lässt sich weiterbauen.

Beispiel: Indisches Handwerk für neue Architektur



Eine Wechselausstellung gilt dem indischen Architekten Bijoy Jain, der mit seinem Studio Mumbai in den letzten Jahren internationale Erfolge feierte. Diese Bekanntheit verdankt Jain nicht zuletzt einem äußerst ungewöhnlichen, als Werkstatt inszenierten Auftritt an der vorletzten Architekturbiennale von Venedig (2010). Üblicherweise steht bei solchen Ausstellungen die Architektur als solche im Vordergrund. Deren Sprache ist durch die kulturellen und klimatischen Bedingungen von Jains Heimat, zugleich aber auch von der in Indien ohnehin wichtigen westlichen Moderne geprägt.

Eine Besonderheit von Bijoy Jain liegt indessen in der hohen handwerklichen Fertigungsqualität seiner Architektur. Sie verdankt sich einem starken Bewusstsein für die Traditionen des indischen Handwerks und für deren Weitergabe innerhalb bestimmter Familien- und Kastenstrukturen über Generationen hinweg – ein Transfer, der in der Gegenwart mehr und mehr gefährdet ist.

Jain hat nun in der Nähe von Mumbai einen einzigartigen Lebens- und Produktionsort eingerichtet, in dessen Umgebung zahlreiche Handwerker wohnen und bei ihm und mit ihm arbeiten. Außerordentliche Fertigkeiten in Metall- und Holzverarbeitung, aber auch im Umgang mit einfachen Baumaterialien wie Mörtel oder Gips werden in die Architektur eingebracht. Wie in einer Bauhütte bedingen Ausbildung und geduldige, langwierige Handarbeit einander; die einstige Reduktion auf zumeist wenige, ständig wiederholte Produkte wird von einer den architektonischen Anforderungen verpflichteten, mitunter sogar planerischen Arbeit abgelöst.

Im Humboldt-Forum steht deshalb die Ausstellung von Bijoy Jain im Zusammenhang von indischer Handwerkskunst. Eine gezielte Auswahl von Museumsobjekten zeigt die Voraussetzungen, aus denen heraus eine solche Revitalisierung möglich ist. Zusammen mit dem Architekten wird sein Atelier in jene Vergangenheit erweitert, aus der Jain und seine Handwerker schöpfen.

Ein faszinierendes Panorama von Berührungen durch die Zeiten hindurch wird sichtbar – zusammen mit den sozioökonomischen Bedingungen und Zwängen hinter solcher Fertigung. Und zugleich wird auf eindringliche Weise spürbar, was bei uns an vergleichbaren Qualitäten verloren ging.

Beispiel: Identitäten, weltweit



Über drei Jahre hin setzt sich das Humboldt-Forum einen thematischen Schwerpunkt, der immer wieder von neuem aufgegriffen und gewendet wird, im Großen und im Kleinen: Identität. Oder besser: Identitäten – weil alle derartigen Konstruktionen auf kulturell wie gesellschaftlich spezifischen Bedingungen beruhen und sich selbst innerhalb eines Gemeinwesens oder einer einzigen Biografie über eine Vielzahl von Vorstellungen und Selbstbildern artikulieren.

Trotz aller Schwierigkeiten, einer derartigen Thematik theoretisch und praktisch auch nur halbwegs gerecht zu werden, überwiegt die Lust, als Institution gemeinsam und in teils koordinierten, teils sich durch die je eigenen Interessen ergebenden Zugängen die Auseinandersetzung zu wagen. Über eine Vorbereitungszeit von zwei Jahren werden Positionen erarbeitet und erste Veranstaltungen geplant. Ein Teil dieser Arbeit ist den Grundlagendiskursen gewidmet; zusammen mit den universitären Partnern entsteht eine Plattform mit Hypothesen und Fragen, die im Laufe der Auseinandersetzung anhand von unterschiedlichen Theaterproduktionen, Ausstellungen, Konzerten, Symposien, Filmprogrammen, Lesungen, Performances, Interventionen oder Medienproduktionen bearbeitet werden.

Alle Betreiber des Humboldt-Forums sind beteiligt; eine künstlerisch-wissenschaftliche Projektleitung steuert das Programm. Die eigentliche Herausforderung besteht dabei natürlich im interkulturellen Vergleich und in der Breite der auch geopolitisch verortbaren Themen, innerhalb derer historische und aktuelle Anschauungsbeispiele ineinander greifen. Regelmäßig wird Zwischenbilanz gezogen und geprüft, wie weit das Projekt auf neue Impulse reagieren kann.

Maßgebend für das Humboldt-Forum ist die Fülle an Erfahrungen und Erkenntnissen, die sich den Kooperationen zwischen ungleichen, aber ähnlich motivierten Partnern sowie der Notwendigkeit einer Vermittlung an ein breites Publikum verdanken. Beide Momente bedingen eine Übersetzungsarbeit, die der eigenen Kompetenz zugute kommt und unerwartete thematische Schichten und Kristallisationspunkte freilegt.

7. DAS BERLINER MODELL

Es geht bei der Entwicklung des Humboldt-Forums um die Erfindung und Konstituierung einer kulturellen Institution, die weltweite Maßstäbe setzen soll. Ob das wirklich und nachhaltig gelingt, wird erst die konkrete Arbeit zeigen können. Aber bereits auf dem Weg dazu werden jene Bedingungen formuliert und erprobt, die dafür nötig sind.

Ein eigentliches Berliner Modell liefert dazu den Schlüssel. Dieses Modell versucht, zwei Haltungen ebenso intensiv wie erfinderisch zu verfolgen und zu verschränken: die weit reichende Multiperspektivität, die sich die Museen im Umgang mit ihren Sammlungen abverlangen und damit eine Vielzahl von Erzählpositionen ermöglichen, und die erklärte Ausrichtung aller inhaltlichen und thematischen Veranstaltungsarbeit des Humboldt-Forums an der Gegenwart. Zugleich wird die spezifische Konstellation der am Humboldt-Forum beteiligten Partner zu einer programmatischen Qualität.

Was heißt das? Das Besondere am Berliner Modell sind der Betrieb und die Wirkkraft eines lebendigen Museums, das sich als Kern einer innovativen Kultureinrichtung versteht. Dieses Museum macht die Gegenwartsbezüge seiner historischen Objekte sichtbar, indem es sie nicht nur in souveräner Sorgfalt ausstellt, sondern mit den Kommunikationsformen einer „Welt der Sprachen“, welche die Zentral- und Landesbibliothek Berlin inszeniert, und einem „methodischen Fenster“ in die Wissenschaft, das die Humboldt-Universität dem Vorhaben öffnet, komplementär in Beziehung setzt. So entsteht unter dem gemeinsamen Dach des Humboldt-Forums ein einmaliges und kooperatives Museumsprojekt, das Verbindendes in den Weltkulturen von Vergangenheit und Gegenwart sucht und befördert.

Ein solches Profil beinhaltet die Verpflichtung der zukünftigen Institution, ständig in Bewegung zu bleiben und die eigenen Stärken – die Museumsschätze, die „Werkstätten des Wissens“ und die reichen Veranstaltungsmöglichkeiten – durch gemeinsame Anliegen ständig neu aufeinander zu beziehen und dafür den personellen und betrieblichen Rahmen zu schaffen.

Das Humboldt-Forum agiert somit in einer besonderen Form kultureller Offenheit, die durch die im eigenen Haus beteiligten Akteure entsteht und sich in einem dichten Netzwerk weltweiter Partnerschaften fortsetzt.

Diese Offenheit überwindet Disziplinen- und Formatgrenzen dort, wo sie weitergehende Erkenntnis verhindern. Sie befragt die Geschichtlichkeit von Sammlungen anhand aktueller gesellschaftlicher Fragestellungen, die in engem Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Kultur entwickelt werden. Sie sucht in Veranstaltungen nach vielfältigen Darstellungsmöglichkeiten dieses Diskurses, um ihn vermitteln zu können. Und sie lässt viele Sprecherinnen und Sprecher zu Wort kommen – als Selbstverständlichkeit einer Welt, in der Globalisierung zusehends eine Lebensbedingung ist und kein bloßes Thema mehr.

Alle Bereiche des Humboldt-Forums werden von solcher Offenheit profitieren und sie zugleich befördern. Ein Ort entsteht, dessen Ausstrahlung als Einladung zu verstehen und zu nutzen ist, um im neugierigen Blick auf die Welt zu erfahren, vor welche Aufgaben uns die Zukunft stellt und wie wir zu deren Lösung beitragen können.

Natürlich wird sich die Vision des Berliner Modells in der Gesamtheit des Humboldt-Forums erst über die innovative Gestaltung der Museumsausstellungen, die inspirierte Planung konkreter Veranstaltungen und die Entwicklung erster Forschungsvorhaben zwischen Wissenschaft und Kunst umsetzen lassen. Entscheidend aber ist, dass der Reichtum dieser Vision bereits jetzt in alle Arbeitsabläufe hineinwirkt. Ihre Präsenz und ihre Anziehungskraft sind die Garantie dafür, dass aus den Gegebenheiten des Ortes und der an ihm Beteiligten etwas Einzigartiges entsteht.

Diese Haltung schließt ein, dass sich das Humboldt-Forum selbstbewusst ständig in Frage stellt und sein Publikum am eigenen Lernprozess teilhaben lässt. Eine solche Reflexionsbereitschaft geht einher mit der Erkenntnis, dass neue Institutionen mehr denn je verpflichtet sind, ihre gesellschaftliche Rolle und ihre Spielräume genau und wiederum den Erfordernissen der Gegenwart entlang zu hinterfragen.

8. DAS PUBLIKUM

In allen inhaltlichen Arbeiten der am Humboldt-Forum beteiligten Partner kommt dem zukünftigen Publikum eine Schlüsselrolle zu. Dabei ist zu berücksichtigen, dass dieses Publikum zum einen das im Umfeld der Museumsinsel gleichsam klassische kulturtouristische Segment einschließlich des Berliner Flanierpublikums ebenso umfasst wie spezifische Interessens- und damit auch Zielgruppen, die sich aus den Angeboten des Humboldt-Forums ableiten und erwarten lassen.

Alle Bausteine des Inhaltskonzepts sind daher regelmäßig an den tatsächlichen oder vermuteten Publikumsbedürfnissen zu überprüfen: durch geeignete Instrumente, die Erhebungen an vergleichbaren Orten ebenso einschließen wie qualitative Befragungen, oder die Analyse und Wertung des Publikumsverhaltens in anderen Freizeitbereichen.

Dabei geht es keineswegs um eine unkritische Vorwegnahme sämtlicher möglicher Bedürfnisse. Vielmehr soll das Publikum des Humboldt-Forums auch mit noch Unbekanntem gefordert werden, und dazu sind bestimmte Zumutungen und Erwartungen dosiert, aber unmissverständlich zu setzen. Unterhaltung und Bildung gehören an einem solchen Ort ohnehin untrennbar zusammen, und die im Leitbild angesprochene Anschaulichkeit bildet in vielen Facetten eine der hauptsächlichen Erfahrungen der BesucherInnen.

Um solch ambitionierte Popularität realisieren zu können, sind zwei Bedingungen unerlässlich. Zum Ersten: eine ungekünstelte Freundlichkeit des Empfangs und die Gewährleistung von angenehmen Aufenthaltsqualitäten sind ausschlaggebend für jede inhaltliche Ansprache. Und zum Zweiten: Das Humboldt-Forum will seinem Publikum einen selbstbestimmten Besuch ermöglichen, der im Rahmen hilfreicher Setzungen immer auch situative Entscheidungen erlaubt.

Viele dieser Vorsätze und Vorgaben mögen prinzipiell auch für andere Einrichtungen gelten, und das ist auch gut so. Die Besonderheit des Humboldt-Forums liegt darin, dass es sich eine derartige Besucherorientierung als immer auch inhaltliche Dimension bereits im Planungsstadium zu eigen macht und nachprüfbar in die Entwicklung seiner Angebote integriert.

Das kann bedeuten, dass die Vollständigkeit wissenschaftlicher Argumentation oder die konsequente Didaktik einer Ausstellungsgestaltung dort zurückzutreten haben, wo sie unnötige selbstreferentielle Hindernisse generieren und den direkten Zugang zu den Themen sowie ein möglichst unverstelltes Sehen und Verstehen behindern. Das Publikum des Humboldt-Forums bringt ohnehin seine eigene Wirklichkeit ins Spiel, die immer wieder neu aufzunehmen ist: als unbedingtes Ziel jeder Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit.

Beispiel: Junge Erwachsene gewinnen!



Eine besonders schwieriges und – jede Statistik belegt es – zumindest im Museumsbereich nahezu unerreichbares Zielpublikum sind junge Erwachsene. Hier sieht das Humboldt-Forum eine besondere Aufgabe. Seine inhaltlichen Ziele vor allem im Hinblick auf transkulturelle Bewusstseinsbildung und im besten Sinne globale Dialoge legen es nahe, sich um diese gesellschaftlich bedeutsame, zukunfts offene Gruppe explizit zu bemühen.

Die Mittel dazu sind erst in zweiter Linie die Themen und deren zielgruppengerechte Aufbereitung. Vorweg braucht es eine offenkundig bewusste, hybride Mischung von Programmangeboten, die das gesamte Haus als eine besondere Form von Theater begreift, mit wechselnden Veranstaltungen und mit einem hohen Grad an Aktualität. Dazu kommt eine urbane Atmosphäre, die in der Hülle des Schlosses einiges von dem aufnimmt, was eine Stadt wie Berlin für diese Altersgruppe attraktiv macht: ein Wechselspiel von aufmerksam gestalteten, aber nie überdesignten öffentlichen Flächen und Themenräumen, gastliche Servicequalität im ganzen Haus, viele Wahlmöglichkeiten ohne jede Gängelei und kommunikativ interpretierbare offene Räume wie der Schlüterhof.

Es geht also um ein bestimmtes Klima und eine Überzeugungskraft, die nur wenig gemein haben mit tradierten bildungsbürgerlichen Botschaften kohärenter Wahrheitsfindung. Lockerheit und Verbindlichkeit müssen gleichermaßen zum Tragen kommen.

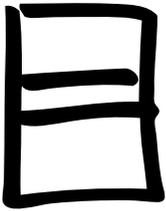
Wichtig ist überdies eine ebenso glaubwürdige wie unverkrampfte Kommunikation des Humboldt-Forums nach außen. Ohne Anbieterung nutzt diese Kommunikation jene Plattformen und Kanäle, die ihr durchaus heterogenes junges Publikum – zu dem enorm viele wichtige MeinungsmacherInnen gehören – da erreicht, wo es sich tatsächlich aufhält und bewegt.

Grundlegend bleibt deshalb, dass in der personellen Besetzung der für das Humboldt-Forum arbeitenden Teams die Altersgruppe der jungen Erwachsenen entsprechend berücksichtigt wird – nicht als Trendscouts, sondern als selbstverständliche Partner in der inhaltlichen Auseinandersetzung. Denn: Verfügt diese Gruppe im Innern der neuen Einrichtung über eine eigene und in ihrer besonderen Kompetenz respektierte Stimme, so wird sie auch von außen gehört werden.

Der österreichische Fotograf Paul Kranzler hat für seine Fotoserie „Dahlem Goes to Town“ (2012) Museumsobjekte aus Dahlem an andere und meist zentralere Orte Berlins gebracht. Zufällige PassantInnen hießen die Gegenstände willkommen – auf je besondere Weise.



9. DAS HUMBOLDT LAB DAHLEM



Vor dem Hintergrund all der vielfältigen Forderungen an die Inhaltsplanung für das Humboldt-Forum ist die Idee entstanden, für eine bestimmte Zeit eine experimentelle Plattform zu Grundsatzfragen musealer Repräsentation etablieren: das Humboldt Lab Dahlem. Die Kulturstiftung des Bundes ermöglicht dieses Projekt mit einem Betrag von 4,125 Mio. Euro und realisiert es zusammen mit der Stiftung Preussischer Kulturbesitz von 2012 bis 2015.

Damit besteht die Gelegenheit, praxisnah eine Reihe von Chancen und Problemstellungen zu definieren, die sich im Hinblick auf die Neueinrichtung der Museen im Humboldt-Forum ergeben, und dafür experimentelle Lösungen zu entwickeln. Eine derartige Herangehensweise erschließt Neuland. Theoretische Reflexion und konkrete Gestaltungsarbeit im weitesten Sinne werden in präzise formulierten Projekten verknüpft und verdichtet, um die herkömmlichen Ansätze insbesondere von Ausstellungs- und Inszenierungsarbeit zu erweitern.

Bewusst setzt sich das Humboldt Lab Dahlem dabei unter erheblichen Druck: Es arbeitet schnell, effizient und anwendungsorientiert. Seine Resultate können da, wo sie erfolgreich sind, in die Planungen für das Humboldt-Forum eingehen; zugleich bieten sie aber auch andern Einrichtungen beispielhafte Anregungen für die je eigene Museumsarbeit. Auf diese Weise nimmt das Humboldt Lab Dahlem schon jetzt jene inspirierende Rolle wahr, die vom Humboldt-Forum zu Recht erwartet wird.

Angelegt auf eine Laufzeit von vier Jahren erfolgt die Planung vergleichsweise kurzfristig jeweils im halbjährlichen Rhythmus, so dass auf äußere und innere Bedürfnisse rasch und unkompliziert reagiert werden kann. Inhaltlich geht es ebenso um die Erforschung neuer Themen wie um die Erkundung der Grenzen des Erzählens, um das Austesten bestimmter ästhetischer Wirkungen, die effiziente Gestaltung interdisziplinärer Teamarbeit, den modellhaften Einsatz von Medien.

Die Entscheidung über das Programm und damit auch die Qualitätskontrolle liegt bei einer international zusammengesetzten Steuerungsgruppe mit fachlich ausgewiesenen Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Bereichen. Zudem sind in der Ausführung neben den WissenschaftlerInnen aus Dahlem immer auch Kreative und KünstlerInnen von außen einbezogen, so dass die internationalen MuseumsexpertInnen des Advisory Board, die bisher wesentlich zur inhaltlichen Diskussion des Humboldt-Forums beitragen, auch in diesem Feld ergänzt werden.

Die Resultate des Humboldt Lab Dahlem werden in regelmäßigen Abständen öffentlich zugänglich gemacht. Diese Präsentationen erfolgen unter der Bezeichnung „Probephöhne“ – „Probephöhne 1“ begann im Frühjahr 2013, „Probephöhne 2“ und „Probephöhne 3“ werden im Sommer und Herbst 2013 anschließen. Die Fortsetzung der Reihe ist bis zum Abschluss des Humboldt Lab Dahlem vorgesehen, und jede dieser Präsentationen wird in einer Publikation kritisch dokumentiert. Im Gange ist

zudem eine Evaluation sowohl des gesamten Programms als auch einzelner dafür besonders geeigneter und signifikanter Teilprojekte.

Insgesamt sind mit Stand Sommer 2013 acht Teilprojekte abgeschlossen, während sich weitere fünf in Arbeit befinden; darüber hinaus werden aktuell rund ein Dutzend neue Ideen und Konzepte auf ihre Sinnhaftigkeit und ihren Gewinn für den Planungsprozess geprüft. Anregungen dazu wurden von allen Nutzern und Partnern des Humboldt-Forums als auch von Akteuren im Umfeld aufgenommen.

Das Interesse am Humboldt Lab Dahlem ist insbesondere in der Fachwelt groß. Die steigenden Besucherzahlen der Dahlemer Museen belegen aber auch eine Aufmerksamkeit seitens des breiten Publikums. Dafür hat die erfreuliche Beachtung, die das Projekt in den Medien gefunden hat, gewiss produktiv mitgespielt; sie dient dem Lab selbst, aber damit natürlich auch dem Humboldt-Forum.

Beispiel: „Wissen erzählen“



In jedem Museum existiert eine besondere und eminent wichtige Form von Wissen, das an die Sammlungen gebunden ist und an die KuratorInnen, die diese Sammlungen betreuen. Dieses Wissen lässt sich nur schwer publizieren; es ist von der Subjektivität der jeweiligen Persönlichkeiten geprägt, die oft über Jahrzehnte hinweg mit denen ihnen anvertrauten Gegenständen eine enge, mitunter innige Beziehung eingehen.

Naturgemäß werden die einzigartige Qualität dieses Wissens und seine Unersetzbarkeit in jenen Momenten besonders bewusst, in denen es verloren geht: wenn ein Sammlungskurator oder eine Sammlungskuratorin in den Ruhestand tritt.

An diesem Punkt setzt „Wissen erzählen“ an. Peter Bolz, langjähriger Kurator der Nordamerika-Sammlung des Ethnologischen Museums, erhält kurz vor dem Altersrückzug Gelegenheit, sein Wissen auszubreiten – anhand von Objekten „seiner“ Sammlung, die er in den Museumräumen, aber auch vor den Depotschränken kommentiert, erklärt und als Auslöser benutzt für auch weiter reichende Gedankengänge.

Sein Erzählen wird filmisch ausgiebig dokumentiert – in einer Form, die keine Rücksicht zu nehmen braucht auf die üblichen Wahrnehmungsgewohnheiten und dennoch die Aufmerksamkeit zu fesseln vermag. Dabei eröffnen sich vielfältige Einblicke in die klassischen Aufgaben von Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln als Verpflichtungen jedes Museums. Anekdoten und Hintergrundwissen, Werturteile und Spekulationen verschränken sich zu einem bewegenden Fundus individueller Arbeitserfahrungen.

Aber auch die Geschichte des Ethnologischen Museums als Institution wird spürbar; jeder Kurator ist in der Sorge um seine Gegenstände zugleich Teil einer Genealogie und Erbfolge. Der praktische Nutzen dieser filmischen Dokumentation liegt auf der Hand:

die darin komprimierten Informationen sind in dieser Form und Interpretation einzigartig und bringen mittel- wie langfristig erheblichen wissenschaftlichen und pragmatischen Nutzen. Zugleich schlägt „Wissen erzählen“ eine Brücke zu einem Topos, der in der aktuellen museologischen Diskussion ständig benutzt wird: Ausstellungen sollen, so heißt es, „Geschichten erzählen“. Gewiss ist das richtig, und genau dazu leistet „Wissen erzählen“ einen fundierten Beitrag.

„Wissen erzählen“ mit Peter Bolz wurde im Herbst 2012 von der Berliner Produktionsfirma Filmgestalten zusammen mit den beiden Regisseurinnen Janina Janke und Franziska Seeberg realisiert; das nahezu vierzig Stunden umfassende Filmmaterial ist im Sommer 2013 als Teil von „Probephöhne 2“ zu sehen.

Beispiel: „Pre-Show“



Jede Ausstellung und jedes Museum bietet dem Publikum die besondere Erfahrung des ersten Blicks. Hier entsteht eine Beziehung, die sich anschließend während dem Gang durch die Räume entfalten soll. Es ist, als ob einem in diesem so entscheidenden ersten Moment eine Brille aufgesetzt würde, die eine Stimmung heben oder ruinieren kann – und für die es sich lohnt, eine Reihe spezifischer Überlegungen anzustellen, um daraus szenografische Konsequenzen zu ziehen.

Aus dieser Einschätzung heraus entstand die Idee zu Pre-Show. Eine Art Vorspann zu den beiden Dahlemer Museen sollte entstehen, im gemeinsam genutzten Eingangsbereich gleich hinter der Kasse, als Ausstellungsaftakt noch vor den eigentlichen Ausstellungen und als komprimierte Einstimmung. Das schließt die Möglichkeit mit ein, von Dingen zu sprechen, die nirgendwo einen expliziten Platz haben – von der Angst vor dem Fremden etwa, von der Sehnsucht nach der Ferne, von Eurozentrismus, von den Reizen und Mühen des Exotischen oder vom oft vergeblichen Versuch, verstehen zu wollen, was sich ohne die gelebte Erfahrung anderer Wirklichkeiten nur schwer verstehen lässt.

Eine solche Aufgabe entzieht sich den üblichen Arbeitsprozessen jeder Museumsplanung. Darin liegt ein wesentlicher Teil ihrer Berechtigung: sie verlangt eine intensive Auseinandersetzung mit den Hintergründen und Zielen des eigenen Tuns wie auch der Institution selbst. Dieser Diskurs ist nicht leicht; er muss eine kritische Wahrnehmung von außen ebenso zulassen wie Fragen aus der eigenen Praxis, die mitunter noch so gerne verdrängt werden. Und er muss für das Ergebnis der Auseinandersetzung eine Form finden, die sich in der Räumlichkeit und im Gesamtzusammenhang des Museums behauptet.

„Pre-Show“ wurde vom Zürcher Architektenteam Barbara Holzer und Tristan Kobler als Teil der „Probephöhne 1“ realisiert, zusammen mit der Künstlerin Karin Sander, und ist für längere Zeit im Foyer der Dahlemer Museen zu sehen. Die Installation lädt die BesucherInnen ein, ihre Mäntel und Taschen nicht wie gewohnt an der Museumsgarderobe abzugeben, sondern selbst in speziell gefertigten Vitrinen zu platzieren. Damit kommen in einer nur scheinbar funktionalen Geste sofort die Herkunft und die Identitäten jenes vielschichtigen, kaum fassbaren und doch physisch präsenten Publikums ins Spiel, dem in jedem Museum die Hauptrolle gehört.

Beispiel: Weitere Projektideen



Zu den weiteren Vorhaben des Humboldt Lab Dahlem kommen laufend neue Ideen auf den Tisch, die auf ihre Eignung zu prüfen sind, aber auch – teils zusammen mit möglichen AutorInnen – weiter entwickelt werden müssen. Ihnen gemeinsam ist, dass sie die spezifischen Bedingungen der die Museumssammlungen von Dahlem ebenso nutzen wie manche Herausforderungen, die sich aus der alltäglichen Museumspraxis ergeben und in der Vorbereitung des Humboldt-Forums neu reflektiert werden müssen.

Eine besondere Rolle spielen sogenannte Taschen-Ausstellungen – Ausstellungen auf vergleichsweise kleiner Fläche, in den Dahlemer Räumlichkeiten präsentiert, die sich auf den Zugang zu einem bestimmten Thema konzentrieren, ohne sich mit aufwändigen und zeitraubenden Raumausstattungen herumschlagen zu müssen. Wie lassen sich beispielsweise Musik oder Klänge ausstellen und damit sichtbar machen? Angesichts der reichen Bestände der Abteilung Musikethnologie und des Berliner Phonogramm-Archivs im Ethnologischen Museum hat sich die Auseinandersetzung gelohnt, die im Rahmen von „Musik sehen“ (Probephöhne 1) zu zwei völlig unterschiedlichen Umsetzungsvorschlägen führten. In ähnlicher Weise könnten andere sperrige Themen für einmal als Darstellungsproblem angegangen zu werden. „Nacht“ beispielsweise, oder „Intimität“ – gibt es da Grenzen des Erzählens, worin bestehen sie, und wie wären sie möglicherweise zu überwinden?

Auch ganz praktische Anforderungen könnten durchdekliniert werden, zu deren gründlicher Bearbeitung der Praxisalltag jeweils kaum Zeit lässt. Etwa der Einsatz von Filmen – auch dazu gibt es in Dahlem Sammlungsbestände, die bisher kaum genutzt werden. Aber auch die Notwendigkeit, bei der Präsentation bestimmter Kunstwerke oder Objekte den ursprünglichen architektonischen Zusammenhang zu evozieren, dem sie entnommen wurden: in welchem Detaillierungsgrad, in welcher physischen Präsenz

oder mit welchen künstlerischen und medialen Mitteln kann und soll das geschehen? „Spiel der Throne“ gibt darauf als Teil von „Probephase 2“ gleich vier dezidierte Antworten, die zum Vergleich animieren.

Alle diese und weitere – auch theoretische – Fragen des Humboldt Lab Dahlem drehen sich um den Kern jeder inhaltlich anspruchsvollen Museumsarbeit: Wie kann es gelingen, die Kenntnisse und das Wissen, die mit ausgestellten Gegenständen oder Themen verbunden sind, spürbar zu machen, ohne dass deren Vermittlung den Blick verstellt? Und wo liegt heute, angesichts vieler neuer Lern-, Informations- und Unterhaltungswelten, die Besonderheit einer im wesentlichen durch Bilder und Objekte bestimmten Begegnung mit anderen Kulturen?

An diesem Punkt eröffnen sich nochmals andere Horizonte. Gerade die einstigen Museen für Völkerkunde sehen sich mehr denn je mit neuen Ansprüchen konfrontiert. Wie kann es gelingen, zentrale Fragen der Sammlungsgeschichte so zu thematisieren, dass der koloniale Blick veranschaulicht und zugleich überwunden wird? Wie lassen sich bestehende oder neu zu knüpfende Beziehungen zu den Herkunftsländern fruchtbar machen, um tiefere Sinnschichten und Glaubensfragen zu vermitteln? Und wie sind Respekt vor dem Fremden und das Bewusstsein des Eigenen in Einklang zu bringen?

Das Humboldt Lab Dahlem wird noch bis Ende 2015 – und damit parallel zur Entwurfsphase der Museumsausstellung im Humboldt-Forum – an solch drängenden Herausforderungen arbeiten können.

10. ORGANISATION UND TERMINE

10.1. BETRIEBSKONZEPT

Das Humboldt-Forum im Berliner Schloss wird eine Kultureinrichtung von internationalem Rang. Die betriebliche Gesamtverantwortung nach der Fertigstellung und der Eröffnung des Gebäudes soll daher folgerichtig in den Händen einer Institution liegen, die diesen Anspruch auch erfüllen kann. Dies kann nur die Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SPK) als Hauptnutzerin des Gebäudes sein. Das Humboldt-Forum soll deshalb ein eigenständiger Bereich innerhalb der SPK werden, unter der Direktion eines eigenen Gründungsintendanten bzw. einer Gründungsintendantin – eine Lösung, die auch vom Beraterkreis Agora mit Nachdruck unterstützt wird.

Die zukünftige Betriebsorganisation des Humboldt-Forums ist demnach ein grundlegender Teil der inhaltlichen Planungen und ein Qualitätsfaktor ersten Ranges. Ihre Grundzüge leiten sich aus den Bedingungen und Zielen der inhaltlichen Arbeit her; in einem zweiten Schritt müssen sie mit den Erfordernissen von Gebäudemanagement und Betrieb sowie mit den politischen, juristischen und steuerlichen Rahmenbedingungen abgeglichen werden. Eigentümerin des Gebäudes ist die Bauherrin, die Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum.

Aus dieser Konstellation heraus hat die betriebliche Gesamtverantwortung der SPK für das Humboldt-Forum insbesondere folgendem Profil zu entsprechen:

- Zwingend ist eine Gesamtleitung im Sinne der erwähnten Intendanz, die den hohen inhaltlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen und kommunikativen Qualitätsanspruch in sämtlichen Teilen des Betriebs verankert. Diese Intendanz könnte zusammen mit einer kaufmännischen Geschäftsführung bei der SPK als verantwortliche Doppelspitze für den Betrieb des Humboldt-Forums agieren.
- Innerhalb dieser Gesamtleitung ist die Autonomie der einzelnen institutionellen Akteure zu wahren. Sinnvollerweise bringen diese jedoch einen Teil ihrer Ressourcen und Energien in gemeinsam finanzierte Strukturen ein. Zugleich verlangt das Zusammenwirken innerhalb des Humboldt-Forums nach klaren Regelungen hinsichtlich Mitverantwortung, Kooperation und Partizipation. Nur auf diese Weise ist der Betrieb als effiziente und nach außen zwar mehrstimmig, aber doch kohärent selbstbewusst auftretende Institution zu gewährleisten.
- Die betriebliche Organisation soll nach Maßgabe des öffentlichen Dienstes konzipiert werden. Zugleich muss sie in diesem Rahmen alle Möglichkeiten einer flexiblen, effizienten und auf vielfältige Partnerschaften ausgerichteten Arbeitsweise ausschöpfen. Anzustreben ist eine Gesamtstruktur, die aufgrund von klar abgestimmten Leistungsaufträgen möglichst selbständig agieren kann und unternehmerische Anreize beinhaltet.
- Auch die privatwirtschaftlich betriebenen Teile des Humboldt-Forums – primär Gastronomie und Shops sowie Teile der Gebäudetechnik – sind in ein ganzheitliches

Qualitätsmanagement einzubeziehen, das über bloß funktionale Kriterien hinaus den Ansprüchen und Zielen des Humboldt-Forums verpflichtet ist.

Der eigenständige Bereich Humboldt-Forum innerhalb der SPK, dessen Kooperation mit den anderen Nutzern im oben skizzierten Sinne zu regeln ist, untersteht dem Stiftungsrat und dem Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Seine Leitung wird das Gesamtangebot an Inhalten und Programmen wie auch die Geschäftsführung und Verwaltung sowie den Betrieb des Humboldt-Forums verantworten. Die Autonomie der Berliner Einrichtungen Humboldt-Universität und Zentral- und Landesbibliothek hat sie zu wahren, wird diese aber eng in die Programmplanungen des Hauses einbeziehen. Gleiches gilt für die Steuerung der Museen an den Schnittstellen zur Generaldirektion und den Museumsleitungen.

Selbstverständlich muss der neue Geschäftsbereich entlang der Erfordernisse von Planung und Betrieb stringent und kontinuierlich aufgebaut werden. Die schon jetzt bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz angesiedelte Stabsstelle Humboldt-Forum bildet dafür den Ausgangspunkt. Dabei drängt die Zeit: Es ist davon auszugehen, dass bei einer Eröffnung im Jahre 2019 der zukünftige Betreiber etwa für den Veranstaltungs- und Ausstellungsbereich bereits ab 2015 inhaltliche und programmtechnische Verbindlichkeiten und Projektabsprachen eingehen muss.

Das bedeutet, dass ausreichende Ressourcen zu planen und einzustellen sind für eine Aufbauorganisation innerhalb der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die im Interesse ihrer Partner sämtliche inhaltlichen Planungen steuert oder – in den eigenen Bereichen – realisiert, die Ersteinrichtung koordiniert, die Schnittstellen zum Bau wahrnimmt und optimale Voraussetzungen für die Inbetriebnahme herstellt.

10.2. NÄCHSTE SCHRITTE

In dieser Perspektive müssen folgende Schritte angelegt werden:

1. Formulierung eines Leitbildes, das die inhaltliche und strategische Ausrichtung des Ganzen wie auch die Kooperation sämtlicher Nutzer mit der Betreiberin definiert – in den Inhalten und im Programm wie auch in der Öffentlichkeitsarbeit, der Publikationspolitik und allen anderen Feldern.
2. Ausarbeitung eines detaillierten Betriebskonzeptes, das – unter Einbindung aller Akteure – die Voraussetzungen dafür schafft, dass der Geschäftsbereich Humboldt-Forum der Stiftung Preußischer Kulturbesitz als Betreiberin teils inhalts- und programmprägende, teils steuernde und teils koordinierende Funktionen für die gesamte Einrichtung übernimmt, und dass auf dieser Grundlage Nutzungs- und Kooperationsverträge mit klaren Leistungs- und Verfahrensabsprachen abgeschlossen werden können.
3. Ausarbeitung einzelner zentraler Elemente des Betriebskonzepts wie etwa das Statut einer Leitungskonferenz, die unter dem Vorsitz der Intendanz jenes Planungsgremium ist, in dem die Vorstellungen und Möglichkeiten der einzelnen institutionellen Nutzer und der inhaltlich relevanten Betriebsteile zu einem nach innen wie nach außen stimmigen Programm gebündelt werden müssen.
4. Optimierung und Absicherung aller dieser Konzepte und Dokumente durch politische, steuer- und verwaltungsrechtliche sowie organisationstechnische Prüfungen und Beschlussfassungen.
5. Erarbeitung eines realistischen, mit dem Baugeschehen verknüpften Zeitplans, der ab 2013 bis 2019 alle notwendigen Teilschritte zur Einrichtung und Bespielung des Humboldt-Forums samt den dafür notwendigen Verfahrensfristen in einen Gesamtablauf einbringt.
6. Realisierung der ersten Schritte hin zur Betreiberorganisation Humboldt-Forum innerhalb der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die – auf der Grundlage eines detaillierten Stellen- und Arbeitsplans, mit der Stabstelle HUF als Kern und mit Hilfe der bestehenden Referate der Hauptverwaltung – möglichst rasch handlungsfähig werden soll und spätestens Mitte 2015 durch eine Gründungsintendanz zu leiten ist.

10.3. GROBTERMINE

Die erwähnten Realisierungsschritte und die damit zusammenhängenden Meilensteine werden sich nach aktuellem Erkenntnisstand an dem hier summarisch zusammengestellten, aber bereits detailliert unterlegten Termin- und Sachgerüst ausrichten:

2013

- Grundsteinlegung
- Publikation Planungsstand Inhalte
- Publikation Inhaltskonzept
- Vorplanung Museumsausstellungen

2014

- Betriebskonzept
- Aufbau Betreiberorganisation
- Entwurfsplanung Museumsausstellungen
- Erstfassung Partnerkonzept

Mitte 2015

- Richtfest
- Installation Gründungsintendanz und Betreiberorganisation
- Ausführungsplanung Museumsausstellungen
- Erstfassung Veranstaltungsprogramm 2019–2022
- Erstfassung Gesamtprogramm 2019–2022

Ende 2015

- Ausführungsplanung Museumsausstellungen
- Abschluss Humboldt Lab Dahlem
- Detaillierung Veranstaltungsprogramm 2019–2022
- Detaillierung Gesamtprogramm 2019–2022

Mitte 2016

- Ausführungsplanung Museumsausstellungen
- Vergabeverfahren Ausstellungsbau
- Endfassung Gesamtprogramm 2019–2022
- Endfassung Veranstaltungsprogramm 2019–2022
- Erste strategische Partnerschaften
- Erste Programmverträge

Ende 2016

- Fertigstellung erster Gebäudeteile
- Ausführung Museumsausstellungen
- Realisierung Gesamtprogramm 2019–2022
- Realisierung Veranstaltungsprogramm 2019–2022

Mitte 2017

- Bezug erster Gebäudeteile
- Ausführung Museumsausstellungen
- Realisierung Veranstaltungsprogramm 2019-2022
- Realisierung Gesamtprogramm 2019-2022

2018 / 2019

- Inneneinrichtung
- Bezug Gesamtgebäude
- Realisierung Veranstaltungsprogramm 2019–2022
- Realisierung Gesamtprogramm 2019–2022
- Einrichtung Museumsausstellungen
- Probetrieb
- Aufnahme Programmplanung ab 2022

Mitte 2019: Eröffnung und Inbetriebnahme Humboldt-Forum

Credits

Die ausschließlich für das vorliegende Pressedokument verwendeten Abbildungen dürfen keinesfalls weiter veröffentlicht oder verbreitet werden, ohne die jeweiligen Rechte einzuholen. Dank gilt insbesondere dem Archiv des Forschungsprojekts „The Global Contemporary. Kunstwelten nach 1989“ am Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe sowie den Dokumentationen der Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum und den Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

